

*Claudia Tietz[-Buck]: Johann Winckler (1642–1705). Anfänge eines lutherischen Pietisten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008. ISBN 978-3-525-55836-2. 407 S. 69,90 Euro.*

Johann Winckler (1642–1705) war Pietist der ersten Stunde, befreundet mit Spener und seinem Kreis, stand aber stets als Netzwerker in der zweiten Reihe, so dass er wohl der Forschung bekannt ist, weniger aber der interessierten Leserschaft. Die vorliegende

Teilbiographie ist geeignet, das zu ändern. Sie reicht bis zu Wincklers Weggang von Darmstadt nach Mannheim (1678); später war er auch Pfarrer in Hamburg, wo die Vf.in, ebenfalls Pfarrerin in der Hansestadt, ihre von Inge Mager betreute Dissertation eingereicht hat.

Nach Einführung in die Forschungslage, in die Methodik und Fragestellung stellt die Vf.in in einem ersten Teil die Biographie Wincklers in dem genannten Zeitraum vor. Seine Kindheit hat der Müllerssohn auf der Golzernmühle erlebt (heute zu Nerchau, Muldentalkreis, gehörig). In Grimma besuchte er die städtische Knabenschule, in Leipzig die Thomasschule. In der Messestadt studierte er dann auch Theologie und wurde zum Magister promoviert. Als Prinzeninformer auf Hof Wiesenhof in Sachsen und als Begleiter des Prinzen Carl Ludwig von Schleswig-Holstein-Sonderburg (später: landgräflich hessischer General und Oberst der Leibgarde) an das Tübinger Collegium illustre hatte er Gelegenheit, seine eigenen Studien fortzusetzen und eine Promotion zum Doktor anzustreben, die jedoch aus formalen oder finanziellen Gründen nicht zum Erfolg gelangte, keineswegs wegen mangelnder Fähigkeiten. Mit dreißig Jahren kam er ins Pfarramt nach Hessen, zunächst nach (Bad) Homburg, dann nach Braubach, wo er auch das Amt des Metropolitans ausübte. In dieser Zeit erlebte er seine erste Ehe, als Witwer seine vergebliche Brautwerbung um die bekannte Pietistin Johanna Eleonora von Merlau und den Beginn seiner zweiten Ehe. Als Hofprediger in Darmstadt amtierte er von 1676 bis 1678 und hielt dort erstmals *collegia pietatis* ab. Darüber kam es zu Auseinandersetzungen mit seinem Vorgesetzten Balthasar Mentzer. Hatte er Winckler nicht nur ordiniert, gefördert und die Einheirat in seine Familie begrüßt, so meinte er nun gegen ihn die Orthodoxie verteidigen zu müssen. Kurz vor dessen Tod nahm Winckler einen Ruf nach Mannheim an.

Den Lebensweg Wincklers zeichnet Vf.in so einfühlsam, detailliert, kenntnisreich, zuweilen illustriert und außerordentlich gut lesbar nach, dass man sich geradezu eine Fortsetzung aus ihrer Feder wünscht. Am Ende zieht sie auf zehn Seiten ein Resümee. Winckler sei sowohl als Pietist wie als orthodoxer Lutheraner einzuordnen. Mit den Pietisten der ersten Generation verband ihn ein enges Netzwerk, das er selbst aktiv mit knüpfte. Mit den *collegia pietatis*, zu denen er auch an jedem seiner weiteren Wirkungsstätten (Mannheim, Wertheim, Hamburg) einlud, verfolgte er das Ziel, Männer und Frauen für eine aktive Ausübung ihres allgemeinen Priestertums zu gewinnen und auszubilden, und zwar durch Bibellektüre. Hier brachte er seine exegetischen, historischen und rabbinischen Interessen zur Anwendung. Aber es ging ihm auch um die Heiligung des Lebens durch Beichtfrömmigkeit. „Mit dem Ziel des Gemeindeaufbaus trat Winckler für Privatkonvente unter kirchlicher Leitung und Kontrolle ein. Damit unterschied sich sein Modell der Collegia pietatis sowohl von den frommen Sozietäten [...] als auch von Speners Gedanken der Aussonderung und Förderung der Frommen als auch von separatistischen Ansätzen [...] Wincklers Konzept gemeindlich verankerter Erbauungskreise stellte eine wichtige, zukunftsweisende Variante im Spektrum der Collegia pietatis dar. Im kirchlichen Pietismus setzte sich dieses Modell langfristig fort.“ (277).

Im zweiten Hauptteil wendet sich Vf.in den Druckschriften und Autographen Wincklers zu, vor allem deren Verzeichnung. Im Anhang ediert sie weiteres biographisches Material, u. a. die früheste Vita Wincklers. Eine Übersetzung wäre für eine breite Leserschaft ebenso wünschenswert gewesen wie eine Übersicht über Wincklers ganzes Leben. Ein Register indes erleichtert die Benutzung des Bandes, zu dem man immer wieder gerne greifen wird.

Reiner Braun